32101 073439984

ABEKEN

REDE, ZUR JUBELFEIER DER
GEBURT GOETHE'S AM 28. AUGUST 1849
AUF DEM
OSNABRÜCKSCHEN RATHS-GYMNASIUM

Digitized by Google

Digitized by Google

Rede,

zur

Jubelfeier der Geburt Goethe's

am 28. August 1849

auf dem

Osnabrückschen Raths-Gymnasium

gehalten

von

Bernhard Rudolf Abeken.

Osnabrück.
Verlag der Kißling'schen Buchdruckerei.
1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Rede, die zu der vom Raths-Gymnasium angestellten Jubelfeier der Geburt Goethe's am 28. August gehalten wurde, bedarf eines Vorwortes.

Auch ohne die durch öffentliche Blätter verbreitete Nachricht, an vielen Orten Deutschlands gehe man damit um, die Secularfeier des großen Dichters zu begehen, würde in mir der Gedanke entstanden sein, auch unser Osnabrück dürfe bei einer solchen Feier nicht unbetheiligt bleiben. Doch ich gestehe gern, daß die von den Berlinern, Humboldt, Schelling, Cornelius, Böckh und andern, ausgehende, auch alle höhere Lehranstalten berücksichtigende Aufforderung, in der es heißt:

> „Keine Feier dürfte mehr geeignet sein, in die düstern Nebel der verworrenen Gegenwart einen heitern Sonnenstrahl gemüthlicher Erquickung zu bringen, als die, welche dem Geiste Goethe's gilt, dem Geiste der Ordnung, der Mäßigung, der Besonnenheit und der edelsten Freiheit, der es besonders vermochte, durch anhaltende und fortbildende Wirkung ausschweifende und verwilderte Kräfte zu ruhiger Entwickelung anzuziehen und in mildere Gestalten festzubannen",

daß diese Aufforderung in mir jenen Gedanken zur Reife brachte, so daß ich in Verbindung mit meinen Collegen einen Rede-Actus auf dem Gymnasium zu halten beschloß. Einer Lehranstalt, welche die Jugend zur Humanität zu erziehen gestiftet ist, stehe es, dachten wir, besonders wohl an, eine Feier zu veranstalten zum Gedächtniß eines Mannes, dessen Schriften alle vom Geist der Humanität eingegeben und durchdrungen sind, der die griechischen und römi-

3445
.552
3

Digitized by Google

schen Musen mit größerm Erfolg als irgend Einer auf deutschem Boden heimisch gemacht, der — und das schien in unserer Zeit vor Allem beachtenswerth — ein leuchtendes Muster der Pietät ist, der Tugend, „die, wie er selbst so schön sagt, wenn sie durch ein Wunder augenblicklich in allen Menschen hervorträte, die Erde von allen den Übeln heilen würde, an denen sie gegenwärtig krank liegt".

Zugleich wurde beschlossen, eine Votiv-Tafel *) solle die Gedanken aussprechen, in welchen die Lehrer des Gymnasiums die Feier angeordnet.

Der von den Patronen des Gymnasiums gebilligte Rede-Actus begann Vormittags 10 Uhr mit einer zweckmäßig gewählten Musik. Dann trat, nach einigen zur Begrüßung derer, die sich zu der Feier versammelt hatten, vom Director gesprochenen Worten der Primaner Petersen auf, und beantwortete in einer Rede die Frage: Nimmt die Schule mit Recht Theil an der Jubelfeier von Goethe's Geburt? — Es folgte eine durch Musik ausgefüllte Pause, worauf der Director, erinnernd, daß diese Feier nicht vorüber gehen dürfe, ohne daß etwas aus den Werken des Gefeierten selbst vernommen würde, den Primaner Blumenbach aufforderte, das Gedicht, Zueignung überschrieben, vorzutragen, dieses Gedicht, womit vor mehr als 60 Jahren Goethe seine zum ersten Male gesammelten Werke seinem Volke an das Herz legte. An dasselbe, dessen von der Wahrheit an den jugendlichen Dichter gerichteten Worte,

Empfange hier, was ich dir lang' bestimmt.
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dies Geschenk mit stiller Seele nimmt.
Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit,

in der Declamation besonders hervorgehoben wurden, schloß sich die folgende Rede an, nach deren Beendigung ein passendes Musikstück den Schluß der Feier machte.

*) Dieselbe soll als Anhang zugegeben werden.

Digitized by Google

„Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit".

Das war die Gabe, um die der Mann, der heute vor hundert Jahren zur Welt geboren wurde, als Knabe schon „mit heißen Herzenstyränen eifrig flehte", die ihm, dem Jüngling, wie er in dem eben vorgetragenen Gedichte in so unvergleichlicher Weise darstellt, zu Theil ward. „Das Erste und Letzte, sagt derselbe als Greis, auf das Wirken des Mannes, auf ein langes, thatenreiches Leben zurückblickend, was vom Genie gefordert wird, ist Wahrheitsliebe" [1]). — Denn wenn der Genius von der Vorsehung dazu bestimmt ist, die Menschen zu belehren, zu erleuchten, ihnen den Weg, den sie zu wandeln haben, zu weisen, zu ebnen und mit Blumen zu bestreuen — was wäre er ohne Wahrheit? — „Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens, heißt es in einem der vorzüglichsten Werke unsers Dichters, wächst die schöne Blume der Weisheit hervor; und wenn die Andern wachend träumen und von ungeheuren Vorstellungen aus allen ihren Sinnen geängstigt werden, so lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenste was geschieht, ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft" [2]).

Was ist es, was der Gegenwart mangelt? dessen Verleugnung so unnennbares Leid und Elend erzeugt, dessen tiefgefühltes, aber nicht gestilltes Bedürfniß die große Masse der Lebenden ängstigt, dessen Erweckung die Edelsten zu ungemeiner Thätigkeit, zum Aufgebot aller ihrer Kräfte reizt? Es ist die Wahrheit, die Wahrheit in Religion, in Wissenschaft, in Politik, in den Verhältnissen des Lebens.

„Was ist Wahrheit"! — So hören wir den römischen Landpfleger rufen, als die ewige Wahrheit ihm gegenüber stand; so ruft vielleicht Mancher auch hier, wo von Dingen der Erde die Rede ist. Willst du den Mann, den der heutige Tag feiert, als die Quelle, den Verkündiger der Wahrheit darstellen? ihm eine Macht einräumen, die keinem Sterblichen gegeben ist? — Es wäre eine nicht zu entschuldigende Überschätzung meiner selbst, es

Digitized by Google

wäre Anmaßung, wollte ich mich einen Kundigen der Wahrheit nennen; denn das wäre doch der Fall, wenn ich behauptete, Goethe sei die Wahrheit selbst. Aber betrachten wir seine Werke, horchen wir auf seine Stimme, verfolgen wir ihn in seinem Leben und Wirken — und finden wir dann die Tiefen unserer Natur angesprochen, die Saiten unsers reingestimmten Gemüths zu harmonischem Gegenklang berührt, finden wir unsern Geist durch ihn gehoben, erkennen wir, durch ihn angeregt, ein Unvergängliches, Ewiges, was in ihren reinsten Stunden unsere Seele ahndete — dann können wir uns des Ausrufs nicht erwehren: das ist Wahrheit! Oder wir müssen auf das Eigenste, das Theuerste, das Edelste in uns Verzicht leisten.

Von solchen Gedanken und Empfindungen beseelt, haben wohl Viele den heutigen Tag begrüßt. Unter der Verwirrung, der Verkehrtheit, den Leidenschaften, der Unwahrheit, die mit größerer Frechheit und mächtiger als je in unserm Vaterlande schalten, gedenken sie heute mit besonderer Lebendigkeit des Mannes, der ihr edleres Selbst so oft ansprach, weckte, erhob; und sie denken und hoffen, Viele werden in diesen Gedanken und Empfindungen ihnen begegnen, Viele werde durch das ganze Deutschland dieser Tag über das Treiben, die Wirren der Gegenwart erheben, und so, beruhigend, tröstend, belehrend, stärkend, erhebend, eine Stimmung erzeugen, heilsam, mächtig, gedeihlich, würdig des Mannes, dessen Gedächtniß wir begehen.

Die Wahrheit, ewig und eins, ist bei Gott; uns Sterblichen erscheint sie in verschiedene Stralen gebrochen, auf mannichfaltige Weise sich offenbarend; sie zeigt sich überall in Gottes Schöpfung; aber vorzüglich als Natur, als geistiges Streben, als Liebe, als Sitte und Frömmigkeit. Lassen Sie uns betrachten, verehrte Anwesende, wie diese in den Werken und in dem Leben unsers Gefeierten sich offenbaren.

Man hat Goethe den Dichter der Natur genannt; und mit vollem Rechte. Man giebt diesen Namen den griechischen Dichtern, vor allen dem Homer, den man auch deshalb den Vater der Dichter nennt, weil die Dichtkunst nichts ist, wenn sie nicht ausgeht von der Natur, wenn sie nicht auf ihr, als ihrem ewigen Grunde, ruht. Bei Homer ist dieses Ausgehen von der Natur das Natürliche; seine Zeit war noch auf das Innigste mit ihr verwandt. Bei Goethe will jener Name mehr sagen. Er lebte in einer Zeit, wo die Menschen sich mehr und mehr von der Natur und ihrer Wahrheit entfernt hatten, wo Herkommen, Convenienz, Pedanterei das wahrhaft Natürliche verschleiert oder verdrängt, wo statt des Gesunden, Kräftigen eine tändelnde Empfindsamkeit sich der Gemüther bemächtigt hatte. Da trat er auf, von der Na-

Digitized by Google

tur körperlich und geistig herrlich ausgestattet, in solchem Maße, daß ein berühmter Arzt, zugleich des Dichters Freund, von ihm sagt: „nie sei ihm ein Mensch vorgekommen, der auf gleiche Weise körperlich und geistig in so hohem Grade vom Himmel begabt gewesen wäre, der so in der That das Bild der vollkommensten Menschheit dargestellt hätte. Aber nicht bloß die Kraft habe man bewundern müssen, die bei ihm in so außerordentlichem Grade Leib und Seele erfüllte, sondern mehr noch das herrliche Gleichgewicht, was sich sowohl in den physischen als geistigen Functionen zeigte, und die schönste Eintracht, in welcher beide vereinigt waren, so daß keins, wie so oft geschieht, auf Kosten des Andern lebte, oder es störte“ [3]).

Schon der Knabe, wenn ihn die einengenden Verhältnisse der Familie, der Stadt, in der er geboren war, das mannichfaltige Wissen, womit er sich beschäftigen sollte, ängstigte, wandte sich zu den Büchern, in denen ein Hauch der ursprünglichen Natur weht; die Schilderung der Patriarchenwelt, die das Alte Testament uns giebt, war seine Zuflucht, seine Erquickung. „Hier, sagt er, genoß ich Frieden, wenn es draußen noch so wild und wunderlich herging“ [4]); und im Greisenalter, nach einem vielbedrängten, thatenreichen Leben, ruhte er aus im Orient, der Wiege der Menschheit; und während Nord und West und Süd zersplitterten, Throne und Reiche erbebten, genoß er Patriarchenluft, ehrte hoch und gläubig die Väter, und freute sich der Schranke, mit der die Jugend freundlich den Menschen umgiebt [5]).

Was wir im engeren Sinne *Natur* nennen, war eine Wissenschaft geworden, von der ein Homer nichts ahndete. Dieser gab er sich mit der innigsten Neigung, ja mit Leidenschaft hin. Den Knaben schon sehen wir wißbegierig mit dem Magnet, mit den Erscheinungen der Elektricität beschäftigt; auf der Universität waren neben den Rechten, denen er sich gewidmet hatte, Physik, Chemie, Anatomie sein eifrigstes Studium. Und als er in den Dienst eines edlen Fürsten getreten war, da war es sein angelegentlichstes Bemühen, dem fürstlichen Freunde und Herrn Liebe zur Natur einzuflößen; was ihm auch so gelang, daß dieser bald an einen Freund die schönen Worte richtete: „Die Naturwissenschaft ist so menschlich, so *wahr*, daß ich Jedem Glück wünsche, der sich ihr ergiebt; sie ist so leicht wahr zu behandeln, daß sie den Geschmack am Unwahren überwinden muß. Ich bitte täglich meinen guten Genius, daß er mich immer auf dem ruhigen, bestimmten Wege erhalte, den uns der Naturforscher vorschreibt“ [6]). So sorgte Goethe in dem Lande, dem er seine Thätigkeit gewidmet hatte, auf der Academie, die seiner, des ersten Staatsdieners, Pflege anvertraut war, mit dem lebendigsten Eifer, mit der regsten Theilnahme für die

Digitized by Google

Naturwissenschaften, für Anstalten, diese zu fördern; er verband sich mit den Heroen derselben; ein Alexander von Humboldt war sein Freund; und keine größere Freude hatte er, als wenn er ausgezeichnete Männer der Naturwissenschaft nach seinem Jena ziehen konnte.

Welche bedeutende Werke er auf diesem Gebiete verfaßt, welche Lichter er in der Botanik, der Optik, der vergleichenden Anatomie aufgesteckt, daran brauche ich nur eben zu erinnern. Hier weise ich darauf hin, wie in seinen Dichtungen, wo er nur das Gebiet der Natur berührt, jedes Wort von der tiefsten Kenntniß derselben zeugt. In allen seinen größern Werken finden wir ihren Geist wehen, finden wir sie in ihrer Schönheit, Wahrheit, Gewalt, dem Menschen gegenüber beglückend oder verlockend, erhaltend oder verderbend; aber selbst dem Kleinsten fehlt ihr Zauber nicht. Möge er irgend eine eigenthümliche Gegend schildern, oder die Empfindung, die das Wasser erzeugt, wie in seinem Fischer, dichterisch ausdrücken, möge er in Mahomets Gesang den vom Felsen herabtanzenden, zum Strome anschwellenden Quell darstellen, möge er, wie in Hermann und Dorothea, ein Gleichniß von der untergehenden Sonne hernehmen [7]) — immer erkennen wir den, der die Natur in ihrem Wesen empfand, in ihren Erscheinungen erkannte; ja, dem ersten Erscheinen seines Mephistopheles in der Gestalt eines Hundes liegt eine optische Wahrnehmung zum Grunde [8]). Was soll ich von dem letzten seiner Romane sagen, wo er, den Conflict, in welchen unter den Menschen die Natur mit der Sitte tritt, behandelnd, jene in ihrer Tiefe, in ihren geheimnißvollen Wirkungen darstellt?

Und nicht ohne Mühe, ohne gewaltige Anstrengung ward er Herr und Meister im Gebiete der Natur; er blieb dem Forschen auf ihm treu, auch wo dieses mit Beschwerden und Gefahr verknüpft war: er nähert sich dem Krater des mit seinem Feuer wüthenden Vesuv, nicht achtend des drohenden Elements [9]); im tiefsten Winter finden wir ihn auf dem Gipfel des Harzgebirges [10]), und unter den Mühseligkeiten und Gefahren, die ihm der unselige Feldzug in die Champagne bringt, wohin er in treuer Freundschaft seinen Fürsten begleitete, sehen wir ihn mit seiner geliebten Optik beschäftigt, hören wir ihn, „den von Kanonenkugeln und Eisenballen im mindesten nicht gestörten", ausrufen: „Glückselig der, dem eine höhere Leidenschaft, die Leidenschaft für die Natur, den Busen füllt!" [11]) — So vertraute ihm denn auch die Natur ihre Geheimnisse; und wenn, wie er in seinem eigentlichen Lebensliede sagt, die liebliche Erscheinung des Mondes ihn, den Knaben, ergötzte, des Jünglings Busen dann mit Sehnsucht füllte, so erschien derselbe dem Manne in seiner vollen Klarheit;

Digitized by Google

und was Lust und Sehnsucht war, wurde nun Erkennen und Wissen [12]).

In der Natur ist Wahrheit. Diese war ein langes Leben hindurch die Göttin des Mannes, den wir heute feiern; sie, schon des Knaben heißes Sehnen, offenbarte sich ihm; er empfing

der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Bedarf es nach dem Gesagten noch eines Wortes über sein geistiges Streben überhaupt, sein Wirken auch in anderen Gebieten der Wissenschaft, in dem der Kunst? — Nur das bemerken wir noch: was er erstrebte und gewann im Gebiete der Geschichte, der Natur, der Staatsweisheit, der Philosophie, der Kunst — das Eine wirkte auf das Andere ein, Eins ward durch das Andere gefördert, belebt, aufgeklärt; und Alles im Vereine machte ihn zu dem vollendeten Dichter, den wir staunend verehren.

Die Liebe zur Natur — um noch einmal auf diese, insofern sie den Menschen mit in ihr Gebiet zieht, zurückzukommen — war in der Zeit, in die Goethe's Jugend fällt, überhaupt erwacht. Natur war die Losung, seit Rousseau auf die Unnatur hingewiesen, die in so manche Verhältnisse des Lebens eingedrungen war und diese verkehrt hatte. In der Erziehung, in den Einrichtungen des öffentlichen und Privatlebens, in der Religion selbst sollte die Natur walten; und aus der Kunst wurden alle Regeln verbannt, die bis dahin gegolten. Welche Seichtigkeit dadurch in die Erziehung kam, welche Mißgriffe man in der Verwaltung des Staates that, wie männliche Kraft durch Empfindelei verdrängt ward, welche Ungeheuer die Kunst zu Tage förderte, ist bekannt. Gerade unter Goethe's Genossen fanden sich junge Männer, die dieser Thorheit huldigten, die dieselbe, wie ein Evangelium, verbreiteten. — Wie stand Goethe unter ihnen? — Auch er liebte, innig und warm, die Natur. In dem Werke, das seinen Ruhm gründete, das ihn zum Liebling der empfindenden Welt machte, finden wir Naturschilderungen von einer Wahrheit, Kraft und Erhabenheit, wie man sie bis dahin bei keinem deutschen Dichter gefunden hatte, wie sie auch später von keinem erreicht sind; und in demselben Werke zeigt er, wohin den mit Freiheit begnadigten Menschen das völlige Hingeben an die Natur führt [13]); so weiset er in diesem, wie in vielen folgenden, mit Nachdruck auf das hin, was über der Natur steht, was den Menschen über das Thier erhebt, was sein eigenstes Eigenthum ist, die Sitte.

Welche tiefe Blicke er in die sittliche Welt geworfen, in die reine, wie in die unreine, davon zeugen alle seine bedeutenderen Werke.

Weltverwirrung zu betrachten,
Herzensirrung zu beachten, [14])

Digitized by Google

dazu, wie er selbst sagt, war er berufen. Und wenn er in dem einen und andern seiner Werke den tiefsten Grund der Unsittlichkeit aufdeckt — wie entzückend, ihn zu hören und ihm zu folgen, wenn er die Sitte in ihrer Einfalt und in ihrer höchsten Würde erscheinen läßt! Ich gedenke hier Iphigeniens, der reinen, heiligen, der Versöhnerin ihres fluchbeladenen Geschlechts, die, um der Wahrheit treu zu bleiben, heldenmüthiger, als je ein Mann sich erwiesen, das schwerste Opfer zu bringen über sich erhält [15]), die das große Räthsel, dessen Lösung die Weisesten beschäftigt hat und beschäftigt, die Übereinstimmung der Freiheit mit der Macht, die über Allem waltet und Alles lenkt, für das Leben und Handeln der Menschen durch die unvergleichlichen Worte löst:

Folgsam fühlt' ich immer meine Seele
Am schönsten frei. [16])

Wessen Herz schlüge nicht entzückt der Prinzessin in dem Schauspiele, das uns den Sänger des Befreiten Jerusalems darstellt, entgegen, ihr, die, duldend, leidend, hoffend, liebend, uns ein höheres Ideal vorhält, als die edle kühne Phantasie jenes Dichters zu schaffen vermochte? — Von der Ehrfurcht vor dieser Sitte sind seine Werke ein lebendiges Zeugniß. — Und sein Leben? — Wo wäre ein Menschenleben, das nicht zu Zeiten dem Irrthum, der Schwäche, Fehlern anheimgefallen wäre? Von diesem Loose war auch der Mann, den wir feiern, nicht ausgenommen; er war ein Mensch. Doch bei Wenigen haben große Tugenden die Schwächen und Fehler so weit überwogen als bei ihm; und wenn Einer von sich sagen konnte, er habe

der Heuchelei dürftige Maske verschmäht, [17])

so durfte er es. Auch darin zeigt sich seine Ehrfurcht vor der Wahrheit.

Das haben Viele, engherzig, von Neid erfüllt, verneinend, nicht anerkannt. Wir sind das Andenken des Großen zu feiern hier versammelt; hören wir ihn selbst, der uns zuruft: „Über Abgeschiedene eigentlich Gericht halten zu wollen, möchte niemals der Billigkeit gemäß sein. Wir leiden Alle am Leben; wer will uns außer Gott zur Rechenschaft ziehen? — Nicht was sie gefehlt und gelitten, sondern was sie geleistet und gethan, beschäftige die Hinterbliebenen!“ [18])

Wie wäre es denkbar, daß ein Mann, so tief vom Sinn und Gefühl für Sitte und ächte Tugend durchdrungen, nicht auch das wahre Wesen der Religion sollte erkannt, wahre Frömmigkeit im Leben sollte geübt haben? — Hier, das weiß ich, wird sich der Widerspruch erheben. Aber mit Unrecht. Der, der, die Tiefen der Natur erforschend, das Verhältniß derselben zu dem Geiste

Digitized by Google

gewahrte, der, einen Blick in das eigene Innere werfend, die Schwäche des menschlichen Herzens erkannte, aber auch die Gnade von oben, durch die dieselbe überwunden wird, der, dem Lauf der irdischen Dinge durch alle Jahrhunderte nachspürend, da, wo das gemeine Auge nur Zerstreutes, Verworrenes erblickte, Ordnung und Zusammenhang wahrnahm, der, da sein Leben sich dem Ende nahete, dem vertrautesten Freunde zurief: „Kein tüchtiger Mensch läßt sich den Glauben an Unsterblichkeit nehmen!“ [18b]) der konnte nicht ohne Religion sein. Und wenn seine Religion eine andere Form annahm als die gewöhnliche, wenn er manchmal dem Christenthum sogar feindlich gegenüber zu stehen schien, so bedenken wir: Seine Jugend fiel in eine Zeit, wo eine starre Dogmatik, ein Haften am Buchstaben den Geist des Christenthums ertödtete, oder der Gegensatz gegen diese Starrheit in Flachheit und moralisches Geschwätz ausartete. Beidem konnte der Geist, der das Wesen der Dinge durchschaute, nicht hold sein. Das eigentliche Wesen aber auch des Christenthums erkannte wohl der, der jenen gewaltigen, alle Schranken der Menschheit durchbrechenden, sich der Magie hingebenden, dann verzweifelnden Mann, seinen Faust, da dieser, um sich von der Last der Erde zu befreien, den Giftbecher an die Lippen gesetzt hat, durch den am Auferstehungsfest aus dem nahen Dome ertönenden Engelchor in das Leben und zu Thätigkeit zurückrufen läßt, durch den Chor, der die vornehmsten christlichen Tugenden, Bruderliebe und Demuth, preist. Und was der Dichter in solchen Herzenstönen sang, ist es denkbar, daß das nicht seine Seele erfüllt, nicht im Leben sich wirksam gezeigt habe? — Nein, gewiß kam auch das Wort aus seiner Seele, das er sprach, als man, engherzig und böswillig, seinen Glauben bezweifelte:

Ihr Gläubigen, rühmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen; wir glauben auch wie ihr.
Der Forscher läßt sich keineswegs berauben
Des Kleinods, aller Welt gegönnt, und mir. [19])

Wie wohlthätig ist es in unsrer Zeit, das Bild eines Mannes sich vorzuhalten, der in Natur, Sitte, Religion, Wissenschaft ein Leben der Wahrheit führte, der in unsterblichen Werken ein Denkmal seines Strebens für diese zurückließ! Denn wenn wir um uns her blicken — ist es nicht, als ob die Wahrheit der großen Masse der Menschen ihr göttliches Antlitz verhüllt, von ihnen abgewandt hätte? — Sehen wir nicht in ihrem wüsten Treiben die Natur, und in ihr die Wahrheit, verhöhnt, die natürlichsten Verhältnisse umgekehrt, das natürliche Band, das die Glieder der Familie unter einander, den Bürger mit dem Bürger, die Obrigkeit mit dem Unterthan verband, gelockert oder zerrissen? Sehen

Digitized by Google

wir nicht auf das, was seit Jahrhunderten und Jahrtausenden als Sitte galt, mit Verachtung herabgeblickt? Sehen wir nicht Tausende das Heiligste verspotten, Tausende ohne eine Ahndung von Religion und Frömmigkeit? — Und doch sind Religion und Sitte — das lehrt uns auf allen ihren Blättern die Geschichte — die Grundlagen, auf denen das Wohl der Völker, wie des Einzelnen ruht.

Wohl uns, daß es unter diesem wüsten Treiben, bei dieser weit und breit herrschenden Unwahrheit noch Männer giebt, insbesondere in unserm Vaterlande giebt, die, zu der durch Jahrhunderte und Jahrtausende bewährten Wahrheit sich bekennend, nach ihren Lehren wirken, aus ihrem Munde zu dem Volke reden! Werde denn, durch sie angeregt, unser Ohr aufgethan auch für die Mahnung solcher Männer aus einer vergangenen Zeit, die, von der Vorsehung mit vorzüglicher Weisheit, mit Kraft und Wohllaut der Rede ausgerüstet, diese ertönen ließen, ihr Volk erweckend, belehrend, hebend und segnend. Verehren wir denn auch den Dichter und Weisen, der, tief wie je Einer, die Natur, die Eigenthümlichkeit des Menschen erforschte, seine Verhältnisse, das, was Staaten und Völker beglückt, erwog, was er als wahr und recht erkannt, in seinem weiten Wirken übte und geltend machte, und, was ihn tiefes Forschen, was ihn das Leben gelehrt,

mit holden Worten in die Seele flößt. [20])

Oft hat man Goethe einen Egoisten genannt. „Er war es, so sagt einer seiner vertrautesten Freunde; aber er mußte es sein; denn er wußte, welchen Schatz er in sich der Welt zu verwahren hatte“ [21]). Und wollen wir den jenes niedrigen Egoismus zeihen, der, abgesehen von dem Wohlwollen, den Wohlthaten, die er vielen Einzelnen zuwandte, keinen Tag, keine Stunde verstreichen ließ, ohne zu wirken in dem Kreise, den sein Fürst ihm angewiesen, ohne fortzuschreiten im Reich des Wahren, Guten, Schönen, und Denkmäler dieses Strebens zu schaffen, die Tausende entzückten, welche eine dankbare Nachwelt höher achten, genießen und nutzen wird?

Man hat ihn oft einen Aristokraten genannt, das heißt, einen Menschen, der kein Herz hat für das Volk, der sich stolz über dasselbe erhebe, es verachte; oft hat man ihn wegen eines höfischen Wesens, wegen Unterwürfigkeit unter Fürsten und Hochgestellte getadelt. Es ist wahr, er achtete den Unterschied unter den Ständen, wie dieser im Lauf der Zeiten entstanden ist; vielleicht ging er, erschreckt durch eine Alles nivellirende Revolution, und ahnend, was diese auch uns drohe, was die Gegenwart zu Tage gefördert hat, zu weit darin; aber er fühlte mit seinem Shakspeare,

Digitized by Google

„daß die Ehrerbietung, die einen Unterschied zwischen Hoch und Niedrig macht, der Engel der Welt sei“ [22]); und nie hat er das Menschliche verleugnet, immer hat er in jedem Menschen, welches Standes, Berufs, Gewerbes er sein mochte, die Menschenwürde geehrt, immer die Menschen zu fördern, zu belehren, wo er konnte, ihnen zu nützen gestrebt. Die Klage, die er an seine vertrauteste, innig verehrte Freundin richtete: „ach, daß der Mensch so viel für sich thun kann, und so wenig für Andere!“ [23]) kam gewiß aus der Tiefe seiner Seele; wie die Worte in einem Briefe an dieselbe Freundin — er schrieb sie in einer wunderbaren Lage, im tiefsten Winter auf dem Gipfel des Harzgebirges —: „Wie hab' ich wieder die Classe von Menschen lieb gewonnen, die man die niedere nennt, die aber gewiß vor Gott die höchste ist! da sind doch alle Tugenden beisammen: Beschränktheit, Genügsamkeit, gerader Sinn, Dulden“.

Das sind freilich andre Eigenschaften als die, welche heutiges Tages dem Volke von denen gepriesen werden, die sich seine Freunde nennen, die, statt zu Beschränkung, der auch der Höchste und Mächtigste sich unterziehen muß, zu Schrankenlosigkeit führen, statt der Genügsamkeit das Volk mit nie zu stillender Begier, mit unerfüllbaren Wünschen füllen, die den geraden Sinn des Volks verkehren, und so den Deutschen um seine Erbtugenden, Treue, Ehrfurcht, Wahrhaftigkeit, bringen.

Anders sorgte Goethe für das Volk, das er zu Thätigkeit, Betriebsamkeit zu führen, das er über seine wahren, natürlichen Interessen zu belehren, dadurch die wahre Aufklärung zu fördern suchte. Davon zeugt sein Wirken für das Land, dem er, dahin berufen von einem edlen Fürsten, so viele Jahre hindurch seine Kräfte widmete. Wie oft mochte die Muse, deren Liebling er war, ihn von seinen ernsten Geschäften ablocken! Ihr entsagen konnt' er nicht; aber er blieb seiner Pflicht gegen das Volk getreu; der Tag war ihm ein verlorener, wo er nicht für das Volk gewirkt; und unter Sorgen für das Land, dem er angehörte, für den Ackerbau, für Gewerbe, für Landstraßen ist in Stunden, dieser amtlichen Thätigkeit abgestohlen, seine Iphigenie entstanden [24]).

So ward Leben und Wirken für Andere, für das Volk von ihm nicht allein in seinen Schriften gelehrt und gepriesen; was er lehrte, das übte er auch; und das ist ein Größeres. Doch, da ich seiner Schriften hier gedenke, kann ich mich nicht enthalten, an die edelste Person in dem vorzüglichsten seiner Romane, an Lothario, zu erinnern. „Nutze ich nicht, spricht dieser in einer bedeutenden Situation, meine Güter weit besser als mein Vater? werde ich meine Einkünfte nicht noch höher treiben? Und soll ich diesen wachsenden Vortheil allein genießen? soll ich den, der mit

Digitized by Google

und für mich arbeitet, nicht auch in dem Seinigen Vortheile gönnen, die uns erweiterte Kenntnisse, die uns eine vorrückende Zeit darbieten?“ — So Lothario, der wahrhaft Adlige. Und welcher Redliche, welcher Einsichtsvolle riefe nicht aus: das ist Liebe zum Volk! das ist Fortschritt! — Hören wir jenen Lothario fortfahren: „Das ist ein Hauptfehler gebildeter Menschen, daß sie Alles an eine Idee, wenig oder nichts an einen Gegenstand wenden mögen. Eine Idee trieb mich über's Meer nach Amerika, um dort für die Freiheit zu kämpfen. Ich that's; aber dann schrieb ich meinen Freunden: Ich werde zurückkehren und für die Meinigen, auf meinen Gütern wirkend sagen: Hier oder nirgends ist Amerika!“ [24]) Da erkennt man Goethe, den Mann, dessen Sinn stets auf das Positive gerichtet war. Wer hat größere, umfassendere Ideen gehabt als er? — Sie hat er in seinen Dichtungen niedergelegt, wo sie fort und fort wirken, die Menschen auch der kommenden Zeiten erleuchten, bilden, erheben werden. Aber nie ist er darauf ausgegangen, seine Ideen unmittelbar auf der Erde zu verkörpern. Dabei erkannte er, daß die Menschen oft eine Idee fassen, oder was sie Ideen nennen, was nie zur Wirklichkeit werden kann. Diese haßte er, der Freund des Positiven, dessen Wirken und Schaffen sich in der wirklichen Welt bewegte. Wie würde er, wenn er jetzt lebte, sich entsetzen und zürnen über die Hirngespinnste, an deren Verwirklichung man das Wohl ganzer Völker setzt!

Nicht minder würde er seinen Fluch sprechen über das Negative, das Verneinende, das in unserer Zeit herrscht, wo der Welt nichts so noth thut als das Positive, er, der dieses Verneinen als wesentliches Attribut dem Geiste beilegt, den er auftreten läßt als Repräsentanten der Hölle [26]).

Und wenn der Greis sich nicht sogleich in Staatsformen zu finden wußte, welche die neue Zeit gebieterisch verlangte, wenn es seiner Natur zuwider war, da Rechenschaft von seiner Verwaltung abzulegen, öffentlich, wo das innere Bewußtsein ihn in seinen Augen über jede andere Rechenschaft erhob, so ist das verzeihlich, und kann vor Allen dem verziehen werden, dem ein edler Fürst das Wichtigste ohne Beschränkung anvertraute.

Seiner Natur nach war Goethe kein Freund der Republik, obgleich in der letzten seiner erhabenen Schöpfungen diese in idealer Vollendung ihm vorschwebte [27]); er war der Überzeugung, daß das deutsche Volk besser gedeihe in einem monarchischen Staate; und hätte Deutschland Viele gehabt wie ihn, hätten andere Regenten Freunde und Berather gehabt, wie sein Carl August an ihm hatte, von dem ein Kundiger an einen Freund schreibt: „Wenn Sie den Herzog lieb haben müssen, so bedenken Sie, daß ihm

Digitized by Google

Goethe zwei Drittheile seiner Existenz gegeben [28]) — unserm Deutschland würde die Bewegung erspart worden sein, in deren Mitte wir stehen, die dann erst zum Heile führen wird, wenn es viele Staatsmänner giebt, die mit unserm Dichter dem den ungeschickten und wilden, nur durch Trug zu lenkenden Pöbel scheltenden Aristokraten antworten:

Ungeschickt und wild sind alle rohe Betrog'nen;
Seid nur redlich! und so führt ihn zum Menschlichen an. [29])

Einer der schönsten Züge in dem Bilde Goethe's, das wir uns heute in erhöhter Lebendigkeit vorhalten möchten, ist sein Verhältniß zu dem Fürsten, dem er mehr als Diener, dem er Freund war, mit dem vereint er ein halbes Jahrhundert hindurch und länger wirkte, so daß unmittelbar auf die Jubelfeier des Fürsten die des ersten Staatsdieners folgte. Was Goethe seinem Carl August war, ihm, von dem er sang:

So wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte
Jeder, da wär' es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein — [30])

ihm, der am Tage der Jubelfeier Goethe's dem Gefeierten schrieb: „Die funfzigste Wiederkehr des Tages, der Sie nach Weimar führte, erkenne ich mit dem lebhaftesten Vergnügen als das Dienst-Jubelfest meines ersten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue mich bisher in allen Wechselfällen des Lebens begleitet hat, dessen lebendiger Theilnahme ich den glücklichen Erfolg der wichtigsten Unternehmungen verdanke, und den für immer gewonnen zu haben, ich als eine der höchsten Zierden meiner Regierung achte" — [31]) was Goethe diesem edlen Fürsten war, davon zeugt die Stätte, die jedem Deutschen eine heilige sein sollte, die Gruft, in der an der Seite seines Carl August Goethe ruht.

Wie oft haben wohl im Verlauf der letzten achtzehn Monate die Verehrer Goethe's an die Worte gedacht, die er, wohl in Ahnung der Zeiten, die nach seinem Hinscheiden kommen sollten, sprach: „Allgemeine Begriffe und großer Dünkel sind immer auf dem Wege, entsetzliches Unheil anzurichten!" [32]) wie oft haben sie wohl gefühlt, wie gewichtig sein Wort: „Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich!" [33]) wie oft sich wohl bei Scenen, wie wir sie in der neuesten Zeit erlebt, schmerzlich den Mann vergegenwärtigt, „dem von Jugend auf Anarchie verhaßter war, als der Tod selbst!" [33 b])

Aber entfernen wir die Bilder, die uns nur mit Trauer erfüllen können! Der heutige Tag sei ein Tag der Freude! Gedenken wir vielmehr der Tugend, die ihm, dem unser Fest gilt, vor

Digitized by Google

allen theuer und heilig war, der Liebe! und lassen uns von dem Zuruf der großen und edlen Männer leiten, die, zum Theil Goethe's Freunde und seiner Gesinnung, seiner Gedanken wohl kundig, alle seine einsichtsvollen Verehrer in Deutschland auffordernd zu der Feier des heutigen Tages, also auch zu uns reden:

„Wie Goethe in selbstüberwindender Hingebung an das höchste Ziel geistigen Strebens versöhnend über allen Parteien stand, und die sittliche, von ihm so klar erfaßte Einheit des deutschen Wesens im Gebiete des Schönen, Guten und Wahren in hoher Vollendung darstellte, so möge auch der Tag, der seinem Gedächtnisse gilt, in diesem Gebiete alle enger verbinden, die sich in andern feindlich gegenüber stehen, damit das ihm geweihete Fest mitten in dem unerquicklichen Kampfe ein Fest der Anerkennung wahren Verdienstes und edlen Ruhmes sei!"

Denn daß des Mannes ganzes Wirken in Liebe geschah, davon könnten die gewichtigsten, lebendigsten Zeugnisse aufgebracht werden; daß alle seine Werke Liebe, nicht die engere, auf ein einzelnes Wesen beschränkte, durchhaucht, das fühlt Jeder, der mit diesen Werken vertraut ist; er fühlt, was das Wort bedeutet, das Goethe einst, da man einen viel gefeierten Dichter unsrer Tage pries, zu einem jüngeren Freunde sprach: „Ihm fehlt Eins, ohne das kein Dichter sein kann — die Liebe" [34]).

O so lassen wir denn das Gefühl, welches dieses Fest in uns erzeugt, kein vorübergehendes sein! lassen wir es in uns fortwirken! Freuen wir uns, daß ein Mann uns gegeben wurde, den wir mit Stolz einen Deutschen nennen, dessen Bedeutung, groß für seine Zeit, größer für die Gegenwart ist! Aber bedenken wir, daß dieser Stolz nur gerechtfertigt erscheinen wird, wenn wir in seinem Sinne uns einigen, in seinem Sinne wirken, in Liebe zum Vaterlande, in Treue gegen Fürsten und Volk, in Pietät, im Festhalten an dem durch Geschichte und Erfahrung erprobten, in dem Sinne, in welchem er zu uns spricht:

All dein Streben, sey's in Liebe,
Und dein Leben sei die That! [35])

Ihr aber, theure Schüler dieser Lehranstalt, wenn die heutige Feier euer Herz erwärmt, eure Gefühle erhoben hat, lasset diese Bewegung und Erhebung nicht spurlos vorüber gehen! lasset, wenn das Fest beendigt ist, einen Nachklang davon euer Leben durchtönen! Des Dichters möget ihr euch erfreuen, und, wie die Erkenntniß seiner Größe in euch wächst, von Tag zu Tage mehr erfreuen. Das wird nicht fehlen. Denn welches Herz könnte sich so holden Tönen verschließen? — Und wenn durch die Worte irgend eines Dichters, so wird durch die seinigen euch aufgethan

Digitized by Google

das Reich des Wahren, Guten, Schönen. Aber bedenkt auch, was eben dieser Dichter euch zuruft:

Jüngling, merke dir in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht,
Daß die Muse zu begleiten,
Doch zu leiten nicht versteht. [36])

Euer Vorbild sei der Mann der That! der Mann, der ein langes, über das den meisten Menschen gestecktes Ziel hinausreichendes Leben hindurch keinen Tag, keine Stunde ungenutzt ließ, der sich nie genug that, dem Leben und Thätigsein eins war; der, einem edlen Fürsten angehörend, die Freundschaft zu demselben durch unermüdetes Wirken für sein Land bewährte, dessen Wirken aber weit hinausging über die engen Grenzen dieses Landes, der wahrhaft deutsche Mann. Seit er jenes von der tiefsten Einsicht in das Wesen der Deutschen zeugende, von der edelsten Vaterlandsliebe durchhauchte Gedicht schuf, ist fast ein halbes Jahrhundert verflossen. Die Zeiten haben sich geändert, die Aufgabe für den Deutschen ist eine andere geworden, und euch, wenn ihr zu Männern herangereift seid, wird sie keine leichte sein. Aber was er damals sang, das wird für alle Zeiten gelten:

Nicht dem Deutschen geziemt's, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend
gesinnt ist,
Der vermehret das Übel, und leitet es weiter und weiter.
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich. [37])

Wie wenig hab' ich gesagt, von dem unendlich Vielen, was zu sagen war! und dies Wenige mit wie schwachen Worten! Das fühlt Keiner so lebhaft, als ich selbst es fühle. Aber wenn diese Worte auch nur ein Anlaß waren, daß Sie, verehrte Anwesende, das Bild des Gefeierten lebendiger in Ihrer Seele hervorriefen, lebendiger seiner Größe, seiner Verdienste gedachten, dann hab' ich, wenn nicht Ihnen, doch mir genug gethan; dann werden Sie diese Stätte verlassen mit dem Gefühl, das der große Mann zum Schluß seiner Gedächtnißrede auf die von ihm hochverehrte Herzogin Amalia aussprach: [38])

„Das ist der Vorzug edler Naturen, daß ihr Hinscheiden in höhere Regionen segnend wirkt, wie ihr Verweilen auf der Erde, daß sie von dorther, gleich Sternen, uns entgegenleuchten, als Richtpunkte, wohin wir unsern Lauf bei einer nur zu oft durch Stürme unterbrochenen Fahrt zu richten haben, daß diejenigen, zu denen wir uns im Leben als zu Wohlwollenden und Hülfreichen hinwendeten, nun unsere sehnsuchtsvollen Blicke nach sich ziehen, als Vollendete, Selige."

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Motto vor dem 1. Hefte des 6. Bandes von Kunst und Alterthum, 1827. In den sämmtlichen Werken Goethe's finden wir es Bd. 3, S. 239.

2. W. Meisters Lehrjahre, Buch 1, Cap. 2.

3. Hufeland, in einer Nachschrift zu Vogels: Die letzte Krankheit Goethe's (besonders abgedruckt aus Hufelands und Osanns Journal der practischen Heilkunst) S. 38 f.

4. Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit, Buch 4.

5. West-östlicher Divan. Buch des Sängers. Hegire.

Nord und West und Süd zersplittern,
Throne bersten, Reiche zittern;
Flüchte du, im reinen Osten
Patriarchenluft zu kosten. u. s. w.

6. Aus einem Briefe des Herzogs Carl August an Knebel, vom 8. December 1784. K. L. von Knebels literar. Nachlaß, Th. 1, S. 143.

7. Gesang 9, im Anfang.

8. Zur Naturwissensch. Bd. 1, Heft 4, S. 257.

9. Italienische Reise. Sämmtliche Werke. Bd. 23, S. 237 f.

10. S. Werke. Bd. 2, S. 357.

11. Aus meinem Leben. Campagne in Frankreich. S. W. Bd. 25, S. 26. 41.

12. Hindeutung auf das Lied: Um Mitternacht. Kunst und Alterthum. Bd. 3, H. 3. S. 196 f. S. Werke Bd. 2, S. 90.

13. Als Goethe gewahrte, zu welchen Mißverständnissen sein Roman, die Leiden des jungen Werther, Anlaß gegeben, daß man in ihm eine Vertheidigung des Selbstmords gefunden habe, und welche Folgen dies gehabt, setzte er auf dem Titel der zweiten, im nächsten Jahre nach der ersten erscheinenden Auflage (1775) die Worte;

Du beweinst, du liebst ihn, gute Seele,
Rettest sein Gedächtniß von der Schmach.
Sieh, dir winkt sein Geist aus jener Höhle:
Sei ein Mann, und folge mir nicht nach!

14. Maskenzug bei Anwesenheit Ihro Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna in Weimar, 18. Dec. 1818. S. Werke. Bd. 6, S. 241.

15. Wir denken an Iphigeniens Worte (Act 5, Sc. 3), die sie spricht, als sie, um die Wahrheit zu retten, das Theuerste, was sie in der Welt hat, auf's Spiel setzt:

Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur Er an die gewalt'ge Heldenbrust? u. s. w.

Sie hat den Rosseraub des Diomedes (Homers Ilias, Ges. 10) im Sinn, der schon im Alterthum als die kühnste Heldenthat gepriesen wurde.

Digitized by Google

16. Iphigenia auf Tauris, Act 5, Sc. 3.

17. Hermann u. Dorothea, Elegie. S. Werke. Bd. 1, S. 262.

18. Sprüche in Prosa. S. Werke. Bd. 3, S. 217.

18 b. In einem Briefe an Zelter. — In einem andern an denselben Freund (vom 19. März 1827) heißt es: „Wirken wir fort, bis wir, vor oder nach einander, vom Weltgeist berufen, in den Äther zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Thätigkeiten, denen analog, in welchen wir uns schon erprobt, nicht versagen! Fügt er sodann Erinnerung und Nachgefühl des Rechten und Guten, was wir hier schon gewollt und geleistet, väterlich hinzu, so würden wir gewiß nur desto rascher in die Kämme des Weltgetriebes eingreifen.“

19. Zahme Xenien VI. S. Werke. Bd. 3, S. 126.

20. Torquato Tasso, Act 1, Sc. 1.

21. v. Knebel. Dessen liter. Nachlaß, Bd. 3, S. 478.

22. Cymbeline, Act 4, Sc. 2.

Reverence,
That angel of the world, doth make distinction
Of place 'twixt high and low.

23. Dies und das folgende Citat aus Goethe's Briefen an Frau von Stein, Bd. 2, S. 129. Bd. 1, S. 131.

24. Riemers Mittheilungen über Goethe, Bd. 2, S. 82.

25. W. Meisters Lehrj. Buch 7.

26. Mephistopheles, im Faust, Th. 1.

Ich bin der Geist, der stets verneint;
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was man Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Im Gegensatz gegen diese Worte deuteten wir oben den Engel-Chor an; durch den Faust in das Leben zurückgerufen wird:

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schooß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

27. S. die letzten Worte Fausts, unmittelbar vor seinem Tode gesprochen.

28. Beiträge zur näheren Kenntniß Lavaters, von U. Hegner, S. 134. Der Brief, der diese Worte enthält, ist von Knebel an Lavater gerichtet. In demselben spricht der so oft grämelnde, seinen Unmuth an

Digitized by Google

Goethe auslassende, übrigens so treffliche Mann: „Ich weiß es wohl, er (G.) ist nicht allezeit liebenswürdig; er hat widrige Seiten; ich habe sie wohl erfahren. Aber die Summe des Menschen zusammengenommen ist unendlich gut; er ist mir ein Erstaunen auch selbst von Güte.“ — An einer andern Stelle sagt er: „Wer kann der Uneigennützigkeit dieses Menschen widerstehen!“

29. Venetianische Epigramme, № 56. S. W. Bd. 1, S. 268.

30. Venet. Epigr. № 35. — Der nachmalige Fürst Primas Dalberg schrieb i. J. 1775 über Carl August, den damals neunzehnjährigen, an den Grafen Görtz: „Verstand, Charakter, Offenheit und die seinem Charakter angemessene Treuherzigkeit empfehlen ihn; eine Fürstenseele, so wie ich sie nie sah.“ Denkw. d. Gr. Görtz, Th. 1, S. 23.

Als der vierzehnjährige Prinz Friedrich dem Großen, seinem Großoheim, in Braunschweig aufwartete, sagte dieser zu dem Herzog Carl v. B.: „Er habe noch nie einen jungen Menschen von diesem Alter gesehen, der zu so großen Hoffnungen berechtigte.“ das.

31. S. Goethe's Goldner Jubeltag, 1825. Das hier erwähnte Schreiben war begleitet von einer goldnen Medaille, davon eine Seite das Bild des Jubelgreises, die andere die vereinten Bildnisse Carl Augusts und seiner Gemahlin Luise zeigt. Die Umschrift: Carl August und Luise Goethe'n zum 7. November 1825.

32. Sprüche in Prosa. S. Werke. 3, 153.

33. Spr. in Pr. S. W. 3, 160.

33 b. Italienische Reise. S. W. Bd. 23, S. 401.

34. Es war vom Grafen Platen die Rede. S. Eckermanns Gespräche mit Goethe. Bd. 1, S. 234. Man sagt: „Es ist das Herz, was den Redner macht“; man muß auch sagen: „Es ist das Herz, was den Dichter macht“; d. h. ohne Herz wird Keiner ein Dichter sein. In einem Briefe an jene edle Freundin Goethe's, Fr. v. Stein, finden wir den Dichter auf einer Reise, zu Pferde, ohne Begleiter; er unterhält sich mit dichterischen Erfindungen; „zuletzt, schreibt er, führt' ich meine Lieblingssituation im Wilhelm Meister aus (wahrscheinlich die Scene am Ende des zweiten Buchs); ich ließ den ganzen Detail in mir entstehen, und fing zuletzt so bitterlich zu weinen an, daß ich eben zeitig genug nach Gotha kam.“ Br. an Fr. v. St. Bd. 1, S. 310.

35. W. Meisters Wanderjahre. S. Werke 19, 6.

36. S. W. 32, 457.

37. Herm. u. Dor. Ges. 9 am Ende. — Wir nannten dieses Gedicht das wahrhaft deutsche. Sein hoher Werth beruht vorzüglich darauf, daß in ihm deutscher Gehalt und antike Gestaltung sich auf's innigste durchdringen. Die Stufe, die es dem Dichter möglich machte, solche Werke zu schaffen, erreichte er in Italien, welches er sein Arcadien nannte; von wo aus er doch an jene Freundin schrieb: „ich fasse von allen Seiten zusammen, und bringe viel zurück; auch gewiß viel Vaterlandsliebe und Freude am Leben mit wenigen Freunden.“ S. W. Bd. 23, S. 260.

38. S. W. 27, 421.

Digitized by Google

Q. F. F. Q. S.

OPPORTUNE
HUNC IN ANNUM
QUO
RERUM PUBLICARUM ET CIVILIUM STATU
LABEFACTATO PERTURBATO
INTER ARMA MUSAE VIDENTUR OBMUTUISSE
GERMANIAE POPULI INTER SE DISCORDANT
HUMANITAS PIETAS RELIGIO AFFLICTAE IACENT
QUI
PATRIAE IUVENTUTEM
SUO NUMINE EXCITET ROBORET FINGAT
AD VESTIGIA SUA PREMENDA HORTETUR
QUAM OB CAUSAM
MERITO
HUNC DIEM FESTUM AGIT
GYMNASIUM SENATORIUM CIVITATIS OSNABRUGENSIS
AD IUVENES ERUDIENDOS VERAQUE HUMANITATE IMBUENDOS
CONDITUM
CUIUS PRAECEPTORES
TABULAM HANC VOTIVAM
HUIUS DIEI MEMORIAE CONSECRANT
QUAE SIT TESTIS
ANIMI
TOT TANTAQUE BENEFICIA
AB ILLO VIRO IN SCHOLAS CUMULATA
RELIGIOSE AC PIE RECOLENTIS.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 073439984

Digitized by Google